

INHALT:

Stellungnahme

Marion Dombrowski
Mecklenburgisches Förderzentrum Schwerin

zu den

**Orientierungsfragen an die Sachverständigen zur Anhörung der
38. Enquete-Kommissionssitzung am 04.04.2025**

zum Themencluster 4

„Kinder- und Jugendgerechte Infrastruktur/ Lebensräume“

zum Thema

**„Digitale Teilhabe:
Chancen und Herausforderungen
für Kinder und Jugendliche“**

TC 4 „Kinder- und jugendgerechte Infrastruktur/Lebensräume“ Öffentliche Anhörung „Digitale Teilhabe: Chancen und Herausforderungen für Kinder und Jugendliche“ — Fragenkatalog

Allgemeine Fragen

1. Inwiefern unterscheidet sich die digitale Teilhabe junger Menschen in Mecklenburg-Vorpommern nach Alter, Gender, gesundheitlicher Einschränkung, Einkommen der Eltern, Herkunft und Lebensort.

Die digitale Teilhabe variiert stark je nach den genannten Faktoren.

- **Alter:** Jüngere Jugendliche haben weniger Zugang zu digitaler Infrastruktur und geringere digitale Kompetenzen als ältere Jugendliche oder junge Erwachsene. Im schulischen Kontext steigt mit aufsteigendem Alter auch die Nutzung digitaler Medien und Infrastruktur die über die Schule bereitgestellt wird.
- **Gender:** Es gibt tendenziell noch Unterschiede, wobei Mädchen und junge Frauen in technischen und digitalen Bereichen manchmal weniger vertreten sind als ihre männlichen Altersgenossen.
- **Gesundheitliche Einschränkungen:** Kinder und Jugendliche mit gesundheitlichen Einschränkungen haben oft eingeschränkten Zugang zu digitalen Technologien, insbesondere, wenn diese nicht barrierefrei gestaltet sind. Sie benötigen häufiger angepasste digitale Endgeräte und/oder Hilfsmittel zur Teilhabe. Die Beschaffung solcher Mittel ist zeitaufwendig und mit viel Papier verbunden. Eltern mit Migrationshintergrund oder geringem Bildungsstand sind damit überfordert oder benötigen Hilfe, die oft von Pädagogen ehrenamtlich übernommen wird. Das Einkommen der Eltern entscheidet, ob Kinder gut oder weniger gut teilhaben können. **Endgeräte wie z. B. Laptops oder Tablets** werden nicht von der Krankenkasse übernommen, auch wenn sie benötigt werden, um körperliche Beeinträchtigungen auszugleichen (z. B. alleinerziehende Mutter von 2 Kindern mit Muskeldystrophie soll 2 Computer oder alternative Endgeräte kaufen, was im realen Fall nur durch Spendengelder realisiert wurde).
- **Einkommen der Eltern:** Kinder aus Familien mit niedrigerem Einkommen haben oft weniger Zugang zu digitalen Endgeräten und Internetzugängen.
- **Herkunft und Lebensort:** In städtischen Gebieten ist der Zugang zu digitalen Ressourcen tendenziell besser als in ländlichen Regionen wie Mecklenburg-Vorpommern, wo es teilweise an einer stabilen Internetversorgung mangelt.
- **Kompetenzen der Eltern:** Eltern mit einem gewissen Grad an Intelligenz und/ oder Erfahrung wissen oftmals sehr gut, wo und wie sie an günstige Technik gelangen bzw. woher sie Unterstützung erhalten können (Stichwort Anträge ausfüllen, Behörden o.ä.).

2. Welche innovativen Ansätze und guten Beispiele können Sie zur Verbesserung der digitalen Teilhabe junger Menschen in den verschiedenen Altersgruppen, diversen individuellen Voraussetzungen und unterschiedlichen Landesteilen empfehlen?

- **Mobile Angebote:** Insbesondere in ländlichen Regionen könnten mobile Lernangebote oder digitale Bildungseinrichtungen sinnvoll sein.
- **Mentoring-Programme:** Mentorenprogramme, die jungen Menschen dabei helfen, digitale Kompetenzen zu erlernen, könnten in verschiedenen Altersgruppen und Lebenssituationen erfolgreich sein. Hierbei wären Initiativen ratsam, welche die Kompetenzen älterer oder gleichaltriger Schülerinnen oder Schüler nutzen, um diese anderen zu vermitteln.

• **Schaffung der nötigen Rahmenbedingungen für das Fach Informatik und Medienbildung**

• **Bessere Rahmenbedingungen für digitale Unterrichtsgestaltung durch die Schulträger gewährleisten:**

Es müsste mehr Flexibilität gewährleistet werden, sodass nicht alle Lehrkräfte dieselben Tools nutzen müssen. (z. B. ist Mastertools landesweit eingeführt, Classroomscreen aber aufgrund einiger durch das Land initiiertes Fortbildungsangebote für viele wünschenswert). Die vorhandene Technik (insbesondere die iPads für die Schüler) funktioniert nur teilweise.

Bei Problemen müssen stets eine mehrfache Schilderung und wiederholtes Austesten erfolgen, bevor diese behoben werden können. (z. B. laden die iPad-Koffer nur manchmal. Oft schalten diese ab und die iPads sind leer).

Es fehlen zeitliche Ressourcen, um dies genauer zu beobachten. Die KSM stellt daraufhin Nachfragen und die Kollegen probieren erneut verschiedene Möglichkeiten z.T. mit dem gleichen Ergebnis.

Da nicht für jeden Klassenraum/ für jede Klasse ein iPad-Satz (inkl. Ladekoffer) verfügbar ist, müssen diese zentral gelagert und ausgeliehen werden, was zusätzliche zeitliche Ressourcen in Anspruch nimmt. Apps der Verlage können aufgrund entstehender Kosten nicht auf den Schülergeräten installiert werden, obwohl die Kollegen diese Kosten tragen würden. Dies sind nur spontane Einzelbeispiele, inwiefern mehr Flexibilität vonnöten ist.

Jeder Schüler sollte spätestens ab Klasse 5 ein (gleiches) mobiles Endgerät besitzen. So wird Ungleichbehandlung verhindert.

Digitale Bücher, Arbeitshefte und ergänzende Materialien bieten viele Möglichkeiten, werden von den Verlagen aber noch nicht umfänglich bzw. gut handhabbar zur Verfügung gestellt und sind auf den Endgeräten der Schüler nicht anwendbar. Wir benötigen eine Kostenübernahme für Lernprogramme, z. B. zur Leseförderung.

3. Wie bewerten Sie die Datenlage zur digitalen Teilhabe von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Land?

Hierzu ist keine Einschätzung möglich.

Digitale Infrastruktur

4. Was ist Ihnen bekannt über Netzzugänge, verfügbare digitale Endgeräte, digitale Kompetenzen, Bekanntheit und Anwendung von Zeit- und Inhaltssperren durch Erziehungsberechtigte oder Lehrkräfte? Zu welchen Tageszeiten und Wochentagen und in welchen Landesteilen nutzen sie die Zugänge?

- In Mecklenburg-Vorpommern gibt es noch Herausforderungen hinsichtlich der **Netzabdeckung**, besonders in ländlichen Gebieten. Viele Jugendliche haben Zugang zu **Smartphones**, aber nicht immer zu leistungsstarken Computern oder zum Breitband-Internet.
- **Digitale Kompetenzen:** Viele Jugendliche können grundlegende Anwendungen nutzen, aber tiefgehende technische oder medienpädagogische Kompetenzen fehlen oft.
- **Zeit- und Inhaltssperren:** Eltern nutzen viel zu selten Inhaltssperren oder Zeitlimits.
Oftmals werden die Kinder mit ihren eigenen digitalen Endgeräten allein gelassen, sodass kein reflektierter Medienkonsum und kein Medienbewusstsein entstehen. Eltern-Apps sowie die Gefahren auf Grund von sozialen Medien sowie die Hintergründe z. B. der Nutzung diverser Messenger sind oft nicht bekannt oder deren Bedeutung wird heruntergespielt. (Bspw. ist es einfacher, mit WhatsApp zu kommunizieren. Also dürfen die Kinder das auch – selbst, wenn sie das in den AGB angegebene Mindestalter von 13 Jahren noch nicht erreicht haben).
- **Bei den Eltern gibt es sehr unterschiedliche Auffassungen.** So sind in einer Klasse z. B. Kinder komplett ohne Handy und digitale Erfahrungen und Kinder mit Handy, Smartwatch und unreguliertem Netzzugang vertreten.
- Der Netzzugang am Mecklenburgischen Förderzentrum wird täglich genutzt, wobei das Netz nicht immer stabil und zum Teil auch überlastet ist.
- Nicht in allen Räumen ist Internet verfügbar.
- Die digitalen Endgeräte (Klassensätze mit Tablets) bereiten Probleme wie aufwendiges Laden, sehr schwere Koffer, keine Speichermöglichkeit von Arbeitsergebnissen, keine Möglichkeit zum Drucken...

5. Ist es verantwortungsvoll, digitale Bildung flächendeckend einzuführen, obwohl viele Schulen technisch und personell nicht ausreichend ausgestattet sind, um eine sinnvolle Vermittlung zu gewährleisten?

Hierzu ist keine Einschätzung möglich.

6. Was behindert ggf. freie Netzzugänge für junge Menschen und was kann Politik dafür tun?

Hauptsächlich fehlen flächendeckende **Breitbandverbindungen** in ländlichen Gebieten. Die Politik kann durch gezielte **Infrastrukturförderung** und **Subventionen für digitale Endgeräte** (z. B. für Familien mit niedrigem Einkommen) helfen, diese Barrieren zu überwinden.

Digitale Kompetenzen

7. Welche Erkenntnisse haben Sie zu typischen digitalen Nutzungen junger Menschen in MV? Welche Anteile haben dabei Kommunikation, Mobilität, Konsum und Bildungsanwendungen?

Kommunikation (soziale Netzwerke, Messaging) ist bei jungen Menschen sehr weit verbreitet. Zwischen den Schülern findet sie über Nachrichtendienste wie WhatsApp oder beim Spielen statt. **Mobilität** wird durch Apps zur Routenplanung und Navigation genutzt. **Konsum** konzentriert sich auf Streaming und Online-Shopping. **Bildungsanwendungen** sind in den letzten Jahren zunehmend wichtiger geworden, sind jedoch noch nicht flächendeckend in den Alltag integriert.

Die meisten Jugendlichen nutzen täglich mindestens 1 Stunde (oft deutlich mehr) soziale Medien. Besonders beliebt sind Kurzvideos von YouTube, TikTok und Instagram. Auch Spiele wie Brawlstars, Bubbleshooter und Co haben hohes Suchtpotenzial und werden gespielt. Jugendliche investieren Taschengeld in In-Game-Währung. Wer nicht spielt, wird z.T. abgewertet und ausgeschlossen.

8. Und zu welchen Anteilen produzieren junge Menschen selbst Inhalte und in welchem Spektrum?

Ein Teil der Jugendlichen produziert Inhalte, vor allem auf **Social-Media-Plattformen** wie Instagram, TikTok und YouTube, wobei der Fokus auf Unterhaltung, Lifestyle und persönlichen Erfahrungen, also von persönlichen Beiträgen über kreative Videos bis hin zu Blogs, liegt. TikTok-Videos werden eher selten produziert. Die Schüler teilen Videos und Fotos oft über WhatsApp-Gruppen.

9. Welche Potenziale und Herausforderungen sehen Sie in der Bereitstellung, im Kompetenzerwerb und in der Anwendung sowie in der Beschränkung digitaler Teilhabe für junge Menschen in Mecklenburg-Vorpommern?

- Potenziale: Junge Menschen können ihre **digitale Kreativität** und **Selbstwirksamkeit** entfalten, mehr Zugang zu **Bildung** erhalten und ihre **Berufschancen** verbessern.
- Herausforderungen: **Digitale Spaltung** zwischen städtischen und ländlichen Regionen sowie zwischen sozioökonomischen Gruppen. Herausforderungen umfassen aber auch den Datenschutz, die IT-Sicherheit die digitale Souveränität und das Risiko von Überforderung und Abhängigkeit.

10. Wie bewerten Sie aktuelle Studien, wonach sich die digitalen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen in den vergangenen Jahren verschlechtert haben?

Die Sorge, dass digitale Kompetenzen von Jugendlichen abnehmen, könnte durch eine falsche Priorisierung von Medienkonsum statt Medienkompetenz entstehen. Es ist wichtig, digitale Kompetenzen sowohl in der Schule als auch im Freizeitbereich stärker zu fördern. Eine systematische digitale Ausbildung sowie eine ausreichende schulische Ausstattung sind die Grundlagen dafür.

11. Welche Möglichkeiten bestehen, die digitalen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen zu stärken?

Die Einführung von Informatik und **Medienbildung** als Pflichtfach war ein bedeutsamer Meilenstein, gleich so die Einführung des Rahmenplanes Digitale Kompetenzen, welcher die Aufgaben der Medienbildung auf verschiedene Fächer sinnvoll verteilt. Nun gilt es die nötige Grundausstattung zu schaffen, um diesen auch vollumfänglich realisieren zu können. Die Anschaffungen der digitalen Boards und einiger weniger iPads für die Schülerinnen und Schüler sowie die Aktualisierung des Computerkabinetts können nur der Anfang sein. Bereits oben genannte Mängel müssen hier noch beseitigt werden. Auch regelmäßige **Fortbildungen** für Lehrkräfte (idealerweise angepasst auf die vorhandenen Ressourcen und lizenzbedingten Möglichkeiten in der Schule bzw. in MV) und gezielte Programme zur Förderung von **Computing- und Programmierskills** sind ratsam.

12. Wie stehen Sie zur Forderung, analoge Bildung stärker zu fördern, um Überforderung durch digitale Medien zu vermeiden?

Eine Mischung aus **analogen** und **digitalen Lernansätzen** könnte die Balance wahren und Überforderung durch digitale Medien verhindern.

13. Ist es vertretbar, dass Schulen zunehmend auf digitale Technik setzen, obwohl viele Kinder von sozialen Medien und exzessivem Konsum abhängig werden können?

Es ist sogar unabdingbar. Nur auf diese Weise kann garantiert werden, dass alle Schülerinnen und Schüler sinnvolle Alternativen zu Unterhaltung (Spiel und Stream) und Selbstdarstellung (Soziale Netzwerke) kennen und ihren Medienkonsum reflektieren.

Wenn die digitale Technik verleugnet und verboten wird, wird der Reiz des Verbotenen erhöht. Kinder würden unreflektiert den Medien überlassen werden, zu denen sie ohnehin schneller Zugang haben als gewünscht.

14. Wie können Datenschutz und Datensouveränität von Kindern und Jugendlichen gewährleistet werden, insbesondere in Schulen?

Der Datenschutz sollte durch **verschlüsselte Kommunikation**, regelmäßige **Aufklärung** und die Nutzung von **datenschutzfreundlichen Plattformen** gewährleistet werden. Zudem sollten **datenschutzkonforme**, aber auch **alltagstaugliche** Systeme zur **Kommunikation** und **Datenverwaltung** etabliert werden. Schule kann aufklären, Prävention betreiben und sensibilisieren.

15. Welche Alternativen gibt es zu digitalen Bildungsansätzen, die den Fokus auf die menschliche Interaktion legen?

Präsenzunterricht, projektbasiertes Lernen und **aktive Lernmethoden**, die auf menschliche Interaktion setzen, sind gute Ergänzungen zur digitalen Bildung.

16. Wie kann verhindert werden, dass die Digitalisierung von Bildung andere wichtige Kompetenzen wie Lesen, Schreiben und Rechnen verdrängt?

Eine ausgewogene Bildungspolitik sollte sicherstellen, dass digitale Bildung nicht die grundlegenden Kompetenzen verdrängt. Eine verstärkte Integration von **Lesen, Schreiben und Rechnen** in den digitalen Kontext könnte helfen, die Balance zwischen digitalen und traditionellen Kompetenzen zu wahren. Weiterhin könnte die Kombination von digitalen Medien zu analogen Lehrwerken (sofern o.g. Hürden beseitigt werden), zielführend sein.

Politische Mitbestimmung

17. Wie können junge Menschen zu Fragen ihrer digitalen Teilhabe durchgehend und wirksam beteiligt werden, also informiert und angehört werden, mitbestimmen und selbstbestimmen dürfen und dabei Selbstwirksamkeit erfahren?

Durch regelmäßige **Beteiligungsformate** (z. B. Umfragen, Workshops, digitale Plattformen), die Jugendlichen eine Stimme geben und ihre **Meinungsbildung** in den politischen Entscheidungsprozess einbeziehen.

18. Fördern digitale Bildungsangebote tatsächlich Chancengleichheit, oder spalten sie weiter, insbesondere in ländlichen Regionen

Digitale Angebote haben das Potenzial, Chancengleichheit zu fördern, wenn diese pädagogisch sinn- und verantwortungsvoll eingesetzt werden. Sie müssen aber allgemein zugänglich und qualitativ sein, insbesondere in ländlichen Regionen. Hier hat die Schule eine besondere Bedeutung.

19. Wie kann verhindert werden, dass Kinder und Jugendliche in der digitalen Welt von ideologischen Narrativen beeinflusst werden, die ihre Meinungsbildung lenken?

Die **Medienkompetenz** der Jugendlichen muss gestärkt werden, indem ihnen vermittelt wird, wie sie Informationen kritisch hinterfragen und sich vor ideologischen

Einflüssen schützen können. Ergänzend dazu braucht es auch die Unterstützung bei der Ausprägung von Resilienz gegen Manipulation, dazu ist es wichtig, die Jugendlichen darin zu unterstützen, eigene Meinungen selbstbewusst zu entwickeln und zu vertreten. Elternarbeit und schulische Aufklärung sind hier ebenfalls eine wichtige Komponente.

Die Kombination aus Prävention, Aufklärung und gezieltem Schutz ist die beste Möglichkeit zur Verhinderung von einseitiger ideologischer Beeinflussung.

Prävention

20. Wie stehen Sie zu den derzeit diskutierten Verboten der Handynutzung in der Schule und von Social-Media bei Kindern und Jugendlichen (Altersgrenze)?

Solche Verbote könnten helfen, Schüler vor den negativen Auswirkungen von Social-Media und exzessiver Handynutzung zu schützen, sollten aber durch **alternative Ansätze** wie Medienbildung ergänzt werden. Anstelle eines Totalverbotes wäre eine Art **Guideline**, welcher gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern zu erarbeiten ist, sinnvoll, da dieser eher anerkannt wird und zudem die Einsicht der Jugendlichen fördert.

21. Welche Alternativen bestehen aus Ihrer Sicht?

Medienkompetenzprogramme (Medienkompetenzschulung und bewusste Mediennutzung) könnten eine gesunde Nutzung digitaler Technologien fördern und gesunde Mediengewohnheiten entwickeln, anstatt Verbote auszusprechen.

22. Wie kann Cybermobbing unterbunden werden?

Präventionsmaßnahmen wie Aufklärung und **klare Schulregeln**, kombiniert mit **technischen Filtern** und **Meldesystemen**, können helfen, Cybermobbing zu verhindern.

Des Weiteren kann Cybermobbing genauso unterbunden werden wie reales Mobbing in der Lebenswelt durch Courage, beherztes Eingreifen, Stärkung der Opfer, angemessene Konsequenzen für Täter.

Die digitale Welt bietet uns sogar deutlich mehr Möglichkeiten in der Beweisbarkeit (Screenshot).

23. Welche langfristigen psychischen und sozialen Auswirkungen hat eine intensive Nutzung digitaler Medien auf Kinder und Jugendliche?

Es gibt Bedenken hinsichtlich der **psychischen Gesundheit** (z. B. Schlafprobleme, Angstzustände, Stress und Sucht) und der **sozialen Entwicklung** (Isolation) von Jugendlichen durch exzessive Nutzung digitaler Medien. Bewusste Nutzung und Aufklärung sind wichtig. Hierbei sind zwingend auch die Eltern zu verpflichten.

24. Welche digitalen Entwicklungen erwarten Sie, die für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in Mecklenburg-Vorpommern bis 2040 relevant werden? Wie sollte Politik im Interesse der jungen Menschen darauf reagieren?

Künftige Entwicklungen wie **KI, Augmented Reality** und **vernetzte Technologien** werden die digitale Landschaft weiter prägen. Die Politik sollte in **Bildungs- und Infrastrukturinvestitionen** sowie in die **Schaffung von Datenschutz, IT Sicherheit** und **Datensouveränität** investieren.